

Amts- und Intelligenzblatt

Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nr. 69. Dienstag, den 28. August 1855.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. (An die Ortsvorsteher des Bezirks.)

Die noch mit den vorgeschriebenen Vollzugsanzeigen über die Beseitigung oder bei der letzten Oberfeuerschan, im Frühjahr dieses Jahres vorgefundenen Defecte, zu deren Erledigung unterm 13. Juli, ein 4 wöchiger Termin anberaumt worden,

conf. Amts-Blatt Nro. 51 und 58, im Rückstand befindlichen Ortsvorsteher, werden hiemit an ungesäumte Erstattung dieser Vollzugsberichte erinnert.

Den 27. August 1855.

R. Oberamt,
Haberlen.

Waiblingen. (Vorladung in Gantfachen.) In nachbenannter Gantfache wird die Schulden-Liquidation mit der gesetzlich damit zu verbindenden weiteren Verhandlungen an dem unten bezeichneten Tag und Ort vorgenommen; die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten werden daher andurch vorgeladen, um entweder persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt dessen vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Rezeß, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweis mittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaigen Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, wie angezeigt, durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen; von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse Gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten. Den 24. Juli 1855. R. Oberamts-Gericht. Lamparter.

Name und Heimath des Schuldners.	Ort wo liquidirt wird.	Tag-fahrt zur Liquidation.	Tag des Aus- schluß-Bescheids.
Georg Michael Schurr, Weingärtner in Bräuningsweiler.	Bräuningsweiler.	Montag den 3. Septbr. Morgens 8 Uhr.	Am Schlusse der Liquidation.

Cameral-Amt Waiblingen.

Steinlieferungsaccord.

Montag den 3. Sept. d. J.

Vormittags 10 Uhr

werden zu Neckarbauten auf Höchberger
Märkung 96 Schachfrüthen Grundsteine

in der Kanzlei des Unterzeichneten öffentl.
veraccordirt werden, wozu man die Lieb-
haber hiemit einladet.

Den 27. August 1855.

R. Cameral-Amt,
Keller.

Leutenbach.
(Gerichtsbezirks Waiblingen.)

Gläubiger-Aufruf.

Die Schuldenache des Webers Christian Ehemann dahier ist am 7. d. Mts. durch gütliche Uebereinkunft zwischen den Gläubigern erledigt worden.

Etwaige unbefannte, hiebei nicht berücksichtigte Gläubiger werden nun aufgefordert, ihre Ansprüche

binnen 10 Tagen

anzumelden und zu erweisen, widrigenfalls der Vergleich ohne Rücksicht auf sie in Vollzug gebracht werden würde.

Den 21. Aug. 1855.

R. Amts-Notariat Winnenden,
Ritter.

Waiblingen.

Einzug der öffentlichen Schuldigkeiten

Nachdem nunmehr die Zeit eingetreten ist, wo die vielen Restanten, wenn sie nicht selbst ihre Schuldigkeit thun, durch Exekutions-Maasregeln dazu angehalten werden können, so hat der Gem. Rath. heute beschlossen, daß theils durch den Presser, theils durch Auspändung und Verkauf von Obst u. dgl., die Zwangsweise Beitreibung mit aller Strenge ausgeführt werden solle.

Dieses wird den Restanten mit dem Bemerkten eröffnet, daß am nächsten Mittwoch ein Einzugsdag abgehalten, daß aber vom Donnerstag an der Presser eingelegt wird.

Den 13. August 1855.

Gemeinde-Rath.

Korb. Der Unterzeichnete hat eine neue Obstpresse sammt Mahltrog um billigen Preis zu verkaufen.

Jacob Eggle,
Zimmermeister.

Waiblingen. Es hat Jemand ein gut erhaltenes, 2 Eimer haltendes, rundes Faß zu verkaufen. Wer? sagt die Redaktion dieses Blattes.

Waiblingen.

Obst-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft Mittwoch den 29. d. Abends 6 Uhr, den Ertrag seines Baumguts im Krautzäble, im öffentlichen Aufstreich.

Georg Kopp, Postknecht.

Waiblingen. Gestern ging von Nedarrens nach Waiblingen ein schwarzer Shawl, mit gewirkten Blumen, verloren, der redliche Finder wolle denselben im Gasthof zum Adler hier, gegen gute Belohnung, abgeben.

Neustadt. (Lehrlings-Gesuch.)

Der Unterzeichnete nimmt einen jungen Menschen in die Lehre auf. Auch habe ich ein noch gutes Handwägele zu verkaufen.

Unger, Schuhmachermeister.

Das letzte Geschäft eines Polizeidieners.

In einer nordamerikanischen Universitätsstadt war einst dem Gerichte ein Polizeidiener beigegeben, der sich vor allen andern Kollegen durch seine unegheure Körpergröße besonders auszeichnete. Fleißig und geschickt verrichtete er seine Dienste bis zu der im Jahre 18. . erfolgten Hinraffung durch den grausamen Tod; aber deshalb hatte er noch nicht aufgehört in seinem Dienste, denn an einem schönen Maimittage des darauf folgenden Jahre unternahm er sein letztes Geschäft, obwohl der selige Kaspar Lasmie schon lange unter den Todten sich befand. Wie erwähnt, war unser Polizeidiener gestorben und ein einfaches Kreuz am Leichenader der Stadt N. . . . bezeichnet die Stelle wo Lasmie's Fleisch nicht seine Gebeine den Würmern Nahrung verschafft; seine Knochen aber traten aus dem Dienste der Polizei in jenen der Wissenschaft und nahmen ihren Platz im Zimmer eines fideleu Studenten, des angehenden Mediziners Mr. Howard ein. Sein neuer Vorgesetzter trieb mit diesem eminent langen Knochengerüste mancherlei Muthwillen und Thorheiten; so setzte er ihm einen alten dreieckigten Hut auf den nackten Schädel, pappte ihm einen fächerlichen Bart über die blekenden Zähne, band ihm eine zerbrochene Brille vor die leeren Augenhöhlen, steckte sein durch Schrauben und Drähte künstlich zusammengestelltes Gerippe in einen alten Frack, der schon Monden lang auf dem Trödelmarkt gelegen war, gab ihm sein Klappier in die linke Hand und in hohe Kanonenstiefeln mit langen Sporen stellte er dessen Füße, so daß das Ganze einen komischen Anblick gewährte. Zudem war das Skelet des seligen Lasmie auf einem mit Mädchen versehenen Biette befestigt und hinter dem Ofen in Mrs. Howards Stube placirt. Da machte einmal der fidele Student mit mehreren Genossen einen kleinen Ausflug in die Umgegend und hinterließ dem Hausherrn seinen Zimmerschlüssel, wie er gewöhnlich zu

ihm pflegte. Dieser Tag schien übrigens auch von einem lumpig gekleideten Menschen, der sich einige Zeit in den Straßen der Stadt umhertrieb, zu einem Ausflug in Mrs. Howards Studentenstube nicht unbezweckt verfliegen zu dürfen; denn kaum hatte der Vagabund den Abgang des jungen Doctors bemerkt, so schlich er sich vor dessen Zimmer, und weil nun hier die Thüre verschlossen, der Schlüssel aber nicht anwesend war, so nahm er seinen Eingang durchs Ofenhürchen, hebt einige Platten des Ofens aus und steht alsbald undemerklich in der bunten Stube des Mediziners, worin nur allein der abgemärgerte Kasnie die Habseligkeiten seines fideles Herrn bewachte. Da eilt er zum Schreibtische und hofft hier einen guten Fang zu machen; dran daß Mrs. Howard keinen Geldmangel litt, wußte jedes Kind der ganzen Stadt. Und er hätte ihn auch wirklich gethan, wenn er sich allein in der Stube befunden hätte; es war zwar der Eigenthümer nicht zu Hause, statt ihm aber der treue Polizeidiener Kasnie, der wie Eingangs erwähnt, zwar gestorben aber noch immer Polizeidiener war. Der Dieb wollte so eben ein Fach des Sekretärs öffnen, da ertönen Schritte im Zimmer und zu seinem nicht geringen Schrecken bemerkte er, daß Mr. Kasnie, der gefährdete Arm der Gerechtigkeit, das Schwert in der Hand, vor ihm stehe und rasselnd mit allen Knöcheln und Zugehör ihn verfolge. Hülferrufe sammelte der überraschte Dieb und sank händelängend um Gnade und Vergebung bittend zu den Füßen des knöchigen Todten nieder. Er meinte, dies wäre der Tod, der leibhaftige Tod. Und immer kläglich wird das Jammergeschrei des geängsteten Gauners und durch die Wände dringt sein Zitterruf. Da öffnet sich die Thüre und Hausfrau und Hausherr, Kinder und Mägde und Knechte treten herein und überzeugen sich nur zu bald von der seltsamen Erscheinung; der abgebrochene Ofen und der jämmerlich auf den Knien am Boden liegende Bursche sagten ihnen nur zu deutlich, was da geschehen sei. Zitternd am ganzen Leibe und leichenblaß empfangen sodann die schleunig herbeigeholten Amtsnachfolger des treuen Kasnie den Dieb aus ihres Vorfahrers Hand. Da rollte man nun auch wieder das fürchterliche Todtengerippe in die Stubenecke hin; — denn es hatte seine Pflicht gethan. Wie war aber das zugegangen, daß Kasnie zu rollen anfing? Sehr einfach, eine Ofenplatte fiel an den Rücken des Skeletts und hatte es, da es auf Knien stand, in die geschilderte Bewegung gesetzt. — Als der fidele Howard am Abende nach Hause kam und vom Hausherrn den komischen Vorfall ersuhr, rief er humoristisch aus: „Mein braver Kasnie, das Verdienstzeichen sollst du für deine edle That gewiß erhalten“, und so war es auch, denn schon am andern Tage zierte ein blechernes Ehrenzeichen an einem bunten Bande die

dritte linke Rippe des todten Wachposten. Der Gauner aber wird sich wohl nicht mehr sobald dazu verstehen können, in die Stube eines Studenten einsteigen und vom leibhaftigen Tode überrascht zu werden. (D. J.)

Tagesbegebenheiten.

Heidenheim, 24. Aug. Die Manie des Selbstmords scheint epidemisch zu werden. Im Laufe der letzten 8 Tage erhängte sich in Wangelstetten der Gem. Pf. K., Vater von 5 Kindern, ein vermöglicher und in seiner Gemeinde geachteter Mann, der aber vor einiger Zeit den unseligen Gedanken faßte, in das Eldorado des unzufriedenen Deutschlands, nach Amerika auszuwandern. Je näher die Zeit seiner Abreise heranrückte, desto stiller und riesfünftiger wurde der Unglückliche und ohne Zweifel war es die Reue über einen voreilig gefaßten Entschluß, die den mehrfach von ihm geäußerten Gedanken „er komme aber doch nicht nach Amerika“ zur trügerischen That werden ließ. — Noch an demselben Tage machte im gleichen Orte ein Maurer, der vor Kurzem beide Beine gebrochen hatte, und in Folge hiervon noch zu Bett lag, seinem Leben dadurch ein Ende, daß er die Schnüre, die um seinen Verband gelegt waren, losmachte und sich im Bett mit denselben erdrosselte. — Ein dritter Selbstmord kam in Steinheim vor, wo sich eine schon längere Zeit geistesranke Frau in einen Brunnen stürzte. (H. T.)

Wien, 21. Aug. Einem Privatschreiben aus Paris entnehmen wir, daß der General Canrobert an allen hohen und officiellen Orten zwar die Ueberzeugung ausspreche, der nächste Sturm auf den Malakoffthurm werde den gewünschten Erfolg haben, daß er aber in vertraulicher Unterhaltung Zweifel kund gebe und die Bemerkung hinzusetze, er möge nicht dafür einstehen, daß sich die Armee zum dritten Mal zum Sturm führen lassen werde. Es stimmt dies überein mit andern Nachrichten aus der Krim, die wir durch Vermittelung eines Freundes aus Paris erhalten. Die französische Armee ist von dem Muthe der Berzweiflung erfüllt, der bevorstehende Sturm wird ein fürchterlicher seyn, und wenn er gelingt, zu einem Gemegel werden, das seines Gleichen in der Kriegesgeschichte nicht haben würde. Gelänge er aber nicht, so würden sich die Folgen gar nicht berechnen lassen. An ein Ueberwintern vor Sebastopol sey dann kaum zu denken. (N. Pr. Ztg.)

Paris, den 23. Aug. 3 Kisten mit 30,000 Paar Kamaschen und rothen Hosen sind von

Von nach der Krim abgegangen. Die Gerber von Paris und Anouay arbeiten an Lagerhäuten welche im nächsten Monat expedirt werden sollen. (H. Z.)

Petersburg, 16. August. Der Mangel an Offizieren im Heere ist ein so süßbarer geworden, daß die Regierung zu allen Mitteln greifen muß, um die Lücken baldmöglichst wieder auszufüllen. Bereits im vorigen Jahre haben die Zöglinge der Militärakulen das Recht erhalten, nach vor Beendigung ihres Curus in die Armee einzutreten, und später sind diesen neu Eintretenden noch manche bedeutende Begünstigungen eingeräumt worden. Aber auch das scheint nicht hinreichend zu sein, denn nun werden auch den Studenten und Gymnasialschülern die günstigsten Bedingungen gestellt, um sie zum Eintritt in den Militärdienst zu veranlassen. Die Studenten von den Universitäten in Moskau und Petersburg, welche den Candidaten-, oder den sog. „wirklichen Studentengrad“ erlangt und sich auch die nöthige militärische Bildung angeeignet haben, können sofort als Offiziere bei der Armee, Infanterie oder Cavallerie eintreten. — Von den Gymnasialisten können die adeligen nach sechsmonatlichem Unteroffiziersdienste Offiziere werden, die nichtadeligen, aber mit der 14ten Beamten Classe entlassen nach einem Jahre, die andern nach Verlauf der Hälfte des im „Wojennü:Swod“ festgesetzten Termins. Auch der Zeitraum, den solche junge Militärs in der Reserve zubringen müssen, wird für diese bedeutend gekürzt; alle diese Begünstigungen werden jedoch nur für die Dauer des Krieges gewährt. (Hamb. N.)

Sebastopol, 5. Aug. Die feindliche Flotte steht wie bisher in der Kamisch- und Schützgebucht; nur einige Linienfahrer und Dampfer sind vor der Mähe in der Entfernung zweier Kanonenschüsse von unseren Forts aufgestellt. Ist werden von den Schiffen Schießübungen unternommen. Vielleicht rüftet sich der Feind abermals zu einer heroischen That, die jedoch schwerlich gegen das Kanouen umgürtete Sebastopol ausgeführt werden dürfte. Seit dem zweiten Bombardement ist in der Stadt keine Stelle, welche nicht mit Bomben und Kugeln übersät wäre. Mit großer Mühe wäre in der ganzen Stadt ein Haus zu finden, das nicht mehr oder weniger gelitten hätte. (Fr. Z.)

Sebastopol, 5. Aug. In dem Augenblicke, wo ich die Feder ergreife, um Ihnen zu schreiben, strömt ein heftiger Regen an meine Thüre (denn wie Ihnen bekannt, hat meine Erdwohnung keine Fenster), der erschütternde Donner scheucht mich zeitweise auf; immer dünkt es mir, als wenn die belagernden Gentlemans etwas vorhätten, aber es ist nur Täuschung; sichtlich scheint ihnen der Zorn Gottes nicht zu gefallen, nicht ein Schuß ist zu hören! Heute wurden auch Bomben im Verhältnisse wenig

in die Stadt geworfen, und diese Stille erscheint jedem sonderbar, das Dr. hat sich bereits an das ewige Krachen Tausender Geschütze gewöhnt und Niemand fühlt sich wohl bei dieser Ruhe, welche nur der Donner und Regen momentan unterbricht. Spione und Ausreißer sagen aus, der Feind bereite sich auf ein Bombardement vor, und der franz. „Suwaroff“ sey entschlossen hierauf einen neuen Sturm zu wagen. Lange schon erwarteten wir dies und sind jede Stunde bereit mit dem Zeichen des heil. Kreuzes dem Feinde entgegenzutreten. Kürzlich sah ich zwei gefangene Franzosen im Karabinen-Hafen, welche auf die Nordseite expedirt wurden. Einer von denselben war Unteroffizier, der andere Gemeiner, beide junge und sehr fröhliche Leute. Diese ungestörte Heiterkeit der Franzosen ist ein merkwürdiger Zug in ihrem Charakter; es scheint als ob sie sich in ihrer Gefangenschaft gefielen. Als der Unteroffizier befragt wurde, ob er in Rußland nicht nach seiner Heimath sich sehnen würde, antwortete er: „Weßhalb denn! In Rußland werde ich russisch erlernen, um nach dem Kriege meinen Landsleuten diese Sprache beizubringen.“ Dagegen sind die gefangenen Engländer meist roh und einsilbig. Einem englischen Ueberläufer ward die Frage gestellt, was ihn zu entlaufen bewogen; er antwortete düster: „Die Phantasie.“ Ein anderer entgegnete auf diese Frage: „Ich langweilte mich und würde mich hont erschossen haben! Ein leichtverwundeter Engländer ward im Hospital ein Blatt der „Times“ zu gestellt: als er mit großer Aufmerksamkeit den Artikel über die Würgerei in Keitich gelesen, wandte er sich plötzlich zum danebenstehenden Arzte und sagte ihm leise: „Wissen sie mir keine Arznei zu geben, um heute zu enden!“ (Mitt. Zig.)

Das sonderbare Verlangen.

Herr Landrath! hören Sie mich an, was ich an jetzt petitionire: Ich ging am Sonntag Nachmittag, ganz unbeforgt und ohne Scheu dort über die Gertruden Brücke, Da bricht ein morsches Brett entzwei, Und fall' in welch' Glück bei dem Geschehe, Bis an die Nase in die Fluth, Und halte mich an einem Nagel, Jedoch mein nagelneuer Hut sank unter in der Wasserfluth. Ich reiß' mich von dem Nagel los, Und selbst mir gebend einen Stoß, schwing' ich mich unter'm Wasserweg, Und kam so wieder auf den Strg. — So rette ich mein eignes Leben, Und bitte den Herrn Landrath nur für diese That die silberne Rettungsmédaille mir zu geben.